

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 91.

Kaasphe, Mittwoch den 14. November 1900.

25. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

\* Kaasphe, 13. November 1900.

Am morgigen Mittwoch wird der deutsche Reichstag wieder zusammengetreten sein! Man nimmt vielfach an, es werde dann im deutschen Parlament außerordentlich stürmisch hergehen, schon die Thronrede werde große Ueberraschungen bringen. Nun, mit dem letzten wird es sicher nicht so schlimm sein! Was in der Chinafrage überhaupt gesagt werden kann, das weiß ein jeder heute schon aus den Veröffentlichungen des nunmehrigen Reichstanzlers und früheren Staatssekretärs Grafen Bülow, ebenso ist über Deutschlands Bestrebungen im Reiche der Mitte schon alles mitgeteilt worden, was der Öffentlichkeit kund zu thun war. Dinge, die außerhalb jedweder Berechnung liegen, können aber auch in der Thronrede nicht vorher angekündigt werden, die letztere kann also höchstens alles, was bekannt ist, noch einmal zusammenfassen. Darüber kann ja von den verschiedenen Reichstagsparteien noch manches gesagt werden, aber verschiedene Erfahrungen haben uns schon belehrt, daß der gegenwärtige Reichstag keineswegs ein so arger Wüterich ist, wie mitunter einzelne seiner Mitglieder ihn darzustellen belieben. Man denke nur an die letzte Militärvorlage und an das große Flottengesetz zurück; dem vorher wehenden Sturm folgte ein leise säuselndes Lüftchen. In China konnte weder der alte, noch der neue Reichstanzler etwas anderes thun, als geschehen ist, und die zahlreichen Pressstimmen der letzten Monate richteten sich auch viel weniger gegen das, was in China angeordnet ist, als dagegen, daß bei der Anordnung die Mitwirkung des Reichstages unterblieb. Und so wird auch von scharfen Kritikern unter einigen Donnerworten schließlich doch nichts anders zum neuen Reichstanzler gesagt werden können, als: Du hast das chinesische Gericht ans Feuer gesetzt, nun kochte es auch fertig! Und das wird Graf Bülow schon thun. Damit hätten wir dann weiter abzuwarten, denn in den Bienenkorb der Verhandlungen mit den fremden Mächten wird auch der Reichstag nicht, oder vielmehr erst recht nicht, hineinstecken.

Ein Panama der Berliner Polizei! so bezeichnet die ausländische Presse die Enthüllungen, die in diesen Tagen bei einem vielbesprochenen Berliner Prozeß erfolgt sind. Auf der Anklagebank sitzt der schwerreiche jüdische Bankier Sternberg, der schon verschiedentlich sich in schmutzigster Weise gegen das Gesetz vergangen hat, aber festsamer Weise bisher immer frei ausging, weil entweder die Hauptzeugen ihre Aussagen geändert hatten oder ins Ausland gegangen waren. Jetzt, da wieder eine Hauptzeugin ihre Aussage geändert, erklärte nun auf einmal ein Kriminalschuttmann, daß ihm von einem seiner Vorgesetzten große Vortheile geboten worden seien, wenn er sich in seinen Nachforschungen eine gewisse Zurückhaltung auferlege, und weiter erzählte er, daß sich

der Polizeidirektor von Meerscheidt-Hüllessem (es giebt deren in Berlin sechs, über denen der Polizei-Präsident steht) sogar in Geldgeschäfte mit jenem Bankier eingelassen habe. Die letzteren Angaben haben sich als wahr erwiesen, ja es hat sich herausgestellt, daß der Polizeidirektor mit seiner Frau und seinen Töchtern im Hause jenes Menschen aus- und einging, trotzdem die unsauberen Geschichten bereits die Behörden beschäftigt hatten, und daß er sogar Geschenke von ihm angenommen hat. Inwieweit sich die erst erwähnte Aussage des Schuttmanns bewahrheitet, bleibt abzuwarten, vorläufig steht Aussage gegen Aussage. Die preussische Regierung hat alle drei Beamte, den Polizeidirektor, den erwähnten Vorgesetzten jenes Schuttmanns und letzteren selbst sofort bis auf weiteres des Dienstes enthoben. Die Welt aber blickt verwundert nach Berlin und — schüttelt den Kopf darüber, was heutzutage alles für Geld möglich ist. Sollten noch weitere Enthüllungen erfolgen? Es scheint, als sei eine gewaltige Lawine ins Rollen gekommen. Immerhin ist daran festzuhalten, daß nur vereinzelte Beamte der Macht des Goldes nicht zu widerstehen vermocht haben; zu einer Verallgemeinerung der Anklage gegen die gesamte Beamtenenschaft liegt kein Anlaß vor.

In Paris haben jetzt, wo es zum Ausstellungsschluß geht, die Sitzungen der Deputiertenkammer von neuem begonnen. Vor der Hand ist alles noch leidlich ruhig, der offizielle Ausstellungsschied kann doch nicht gerade während einer Ministerkrisis erfolgen, aber dieser Zustand wird sich in einigen wenigen Wochen gründlich geändert haben. Die Heißsporne unter den Gegnern der Republik ledigen ordentlich nach einer parlamentarischen Kauferei, und auch die minder Hitzigen vernehmen, das Ministerium Waldeck-Rousseau sei nun eigentlich lange genug am Ruder gewesen. Für die Regierung am unbehaglichsten ist die Stimmung unter den militärischen Kreisen, in welchen man auch dem Präsidenten Loubet auf das Gehässigste gegenübersteht. Bei seinem Besuche in Lyon zur Abnahme an der Einweihung des Carnot-Denkmal ist ja Herr Loubet mit dem offiziellen Entbusiasmus empfangen, aber diese Thatsache schließt die andere nicht aus, daß noch kein Präsident der Republik in höheren Kreisen so unpopulär war, wie Loubet.

Während in England die Zusammenfassung des Ministeriums noch weitere Kreise zieht, dauert in Südafrika der Kleinkrieg zwischen Buren und Briten unverändert fort. Zu dem einzigen tatsächlich wirksamen Mittel, das den Widerstand der Buren brechen könnte, zu einer Niesen-Treibjagd haben die Engländer lange nicht genug Truppen, und so kann alle Aufmerksamkeit der britischen Generale nicht verhindern, daß die kleinen Buren-Kommandos immer wieder den feindlichen Kolonnen entschlüpfen. Selbst in London ist man überzeugt, daß die eigenen Generale nicht die Hälfte von allem Ungemach melden, das ihre Truppen erdulden müssen. Eine Ab-

änderung der Heeres-Organisation ist unter diesen Umständen dringende Nothsache, aber John Bull will nicht heran. Es ist eine Thatsache, daß die heimgekehrten Londoner Freiwilligen von Lord Roberts zurückgeschickt werden mußten, weil ihnen die rechte Lust an diesem strapazenreichen Feldzuge vergangen war.

Zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist, wie sich voraussehen ließ, das gegenwärtige Staatsoberhaupt, Herr William McKinley, für eine zweite Amtsdauer von vier Jahren wiedergewählt worden. Alle Hinweise auf die Kosten seiner umfangreichen Weltpolitik haben also die Mehrzahl der amerikanischen Bürger nicht abgehalten, ihm ihre Stimme zu geben, und man kann annehmen, daß Herr McKinley aus dem Zustande des Abwartens, den er in den letzten Monaten einschlug, bald wieder herauskommen wird. Der Präsident ist kein Mann der Rücksichtnahme, sondern ein politischer Geschäftsmann allerersten Ranges, und das handelsreibende Europa wird nur zu bald bemerken, daß man in Washington nicht blöde ist mit Zollschraubereien, die es nach jeder Präsidentenwahl in den letzten Jahrzehnten im größern oder geringern Maße gegeben hat. Und jetzt wird wohl ein tüchtiges Umdrehen der Schraube erfolgen, die Kosten der neuen amerikanischen Politik sind außerordentlich groß.

China! Langsam geht es allerdings noch immer, aber mit den vom Feldmarschall Grafen Waldersee geleiteten militärischen Operationen doch sicherer und dem Ziel sich nähernder. Mit den Künften der Diplomaten sind freilich Vorbeeren noch immer nicht gepflicht worden, aber das hat auch Niemand erwartet. Mit Freude kann es uns erfüllen, daß Graf Waldersee sich wirklich als der rechte Mann am rechten Ort bewährt, immer mehr dehnt sich der Kreis der verbündeten Truppen aus, der die Boxer und chinesischen Truppen von Peking ab und dem kaiserlichen Hoflager zudrängt, wo man selbst schon an manchen Dingen Noth leidet und nicht die geringste Sehnsucht nach dem Besuch dieser wilden Vandalen empfindet. In Peking, in ihren abgeschlossenen Palästen, haben die Kaiserin-Regentin und der Kaiser das Hausen der Boxer weniger empfunden, jetzt werden sie diese Sorgen besser würdigen lernen. Daß die der Anstiftung der Peking-Gräuelt thatschuldig hohen Mandarinen sich eifrig bemühen, Regentin und Kaiser von der Rückkehr nach der Hauptstadt abzuhalten, kann kaum Wunder nehmen, den eigenen Hals giebt niemand gern her, aber der Zwang der bitteren Noth wird härter werden, als ihre Stimme, die abmahnt. Immerhin wird noch mit vieler Geduld gerechnet werden müssen; die Herren Diplomaten haben sich anfänglich zu viel vergeben, und den Chinesen ist damit der Respekt abgewöhnt. Außerdem hätten die Dinge schon lange ein anderes Aussehen erhalten. An eine Verminderung unserer deutschen Truppen in China ist im Interesse der allgemeinen Sicherheit

## Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Endlich kamen Priester und Sakristan zurück. Sie schienen sehr aufgeregt und sahen sich ängstlich um, bevor sie das Allerheiligste wieder in die Kirche brachten; und als sie heraustraten, sprachen sie flüsternd von einem Sakrilegium, das Gott und die irdische Gerechtigkeit bestrafen würden.

Wieder öffnete und schloß sich die Thüre des Pfarrhauses und wieder ward Alles still bis auf das Schlagen der Uhr und das Murmeln des Brunnens. Immer deutlicher zeichnete sich der Thurm mit seiner schiefen Spitze an den fahlen Morgenhimmel; das „ewige Licht“, welches mit dunkelrothem Schein hinter einem verrosteten Drahtgitter vor dem in die Kirchenmauer eingelassenen Bilde des Gekreuzigten geblüht hatte, verblaßte mehr und mehr und beleuchtete kaum noch das runzelige Gesicht einer Alten, welche, durch Gewissensangst oder Kummer vom Lager aufgeschreckt, vor dem Bilde stand und Gebete murmelnd das rostige Gitter mit den Lippen berührte, da sie die gemalten Glieder des Heilands nicht erreichen konnte. Entzückt, wie das Plätschern des Brunnens, flüsterte sie mit zahlosem Mund ihre Gebete, und die alten Grabsteine an der Kirchenmauer erwachten einer nach dem anderen aus ihrer Dunkelheit.

Hoch oben um den Thurm kreisten lärmend die Dohlen. Da trat eine andere Frau auf den Petersfreithof. Sie war groß, schlank und bleich, und bei aller übrigen Aermlichkeit des Anzuges war ihr schwarzes Kleid von Seide und in ihrer Erscheinung lag etwas, das an die

Gewohnheiten der höheren Stände erinnerte. Die großen graublauen Augen waren matt und das Profil mit der Adlernase und dem etwas breiten Munde gab der Abgehämtheit der Zähne etwas Scharfes und Ungewöhnliches.

Da erblickte die Frau bei ihrem wilden Lumberstehen auch die Alte neben sich und das Bild des gekreuzigten Heilandes. Mit einem Stöhnen der Verzweiflung, das aus ihrer tiefsten Brust zu kommen schien, klammerte sie sich mit den etwas langen, aber weißen und mageren Händen an das Drahtgitter und rüttelte daran, daß das ewige Licht hin und her schwankte, und ihre Stimme glich einem Köheln, als sie, zu dem Bilde emporblickend, die Worte hervorrief:

„So hilf doch Du, der Du selber für die Menschheit am Kreuz gehangen hast — mein Kind hungert!“

Die Alte neben ihr mochte diese Art von Gebet für nicht ganz formgerecht oder sich selbst in der alleinigen Gunst ihres himmlischen Beschützers beeinträchtigt halten, denn sie drängte die Nebenbuhlerin zur Seite, und als diese schen und schüchtern der unsanften Berührung wich, murmelte sie mit bössartigem Blick hinter ihr drein:

„Die ist g'woiß lutherisch und verhezt Einen!“

Die bleiche Frau hatte indeß mechanisch den Weg durch den Rathhausbogen genommen und war in's Thal gelangt. Auch dort ertönten bereits die ersten Laute des Lebens. Die großen Bierwagen rollten wie fettenträgende Ungeheuer, und wenn sie schwiegen, sang der Hafenbinder sein tiefes, melancholisches Lied, zu dem ihn in Rühmlichkeit und Butterverkäuflein mit ihren gewagtesten Trillern begleitete. Hell und klingend schallte von der Schmiede neben Herrn Seiler Topastus das Geräusch der beginnenden Arbeit, bis auch die Mühle von der „Hochstatt“ in das Konzert eintrat.

Die „Hochstatt“ ist der nicht am wenigsten romantische Theil der bairischen Hauptstadt. Der Bach, welcher dies „Thal“ ungefähr in der Mitte zwischen Raththor und Rathhaus puer durchschneidet, wird hier, wo er durch Schleusen und Dämme bis zu einem Drittel seiner bisherigen Breite eingeeengt ist, plötzlich zur reißenden Stromschnelle, unter deren Tosen der hölzerne Brückenweg, welcher zur Ledergasse führt, beständig erbebt, während seiner Wasserstaub von dem milchweiß quirlenden, schäumenden Grunde aufsteigt und sich als Sprühregen auf den Vorübergehenden niederläßt. Den Eingang jener Häuserflucht bildeten zur Zeit dieser Erzählung eine Mühle und ein anderes unansehnliches Gebäude, in welchem ein Lotteriekollekteur seinen Laden aufgeschlagen. Wie an jenem Freitag hatten sich auch heute schon in frühesten Morgenstunden eine Anzahl Leute vor dem verschlossenen Eingang und den an der Mauer angebrachten schwarzen Tafeln versammelt und schienen in gespanntester Erwartung.

Endlich kam Bewegung in die dichtgedrängte Menge, welche allmählig den Verkehr des „Thals“ zu sperren drohte; ein kleiner Mann in schäbiger schwarzer Kleidung machte sich eilig Bahn, schloß den Laden auf und verschwand darin. Nach kurzer Zeit erschien er wieder, in der einen Hand einen weißen Bogen, in der anderen ein Stück Kreide; und mit leiserer schrie er in weithin sichtbarer Größe an die schwarze Tafel jene Zahlen, welche bei der gestrigen Ziehung aus dem Glücksrade auf dem Rathhaus hervorgegangen waren. Athemlos folgte die schweigende Versammlung, eine Menge kleiner Papierstreifen wurden sichtbar; man verglich stets auf's Neue, man feuerte, sah genauer hin und schlich endlich enttäuscht davon. Andere brauchten kein Mittel zur Erinnerung; sie hatten sich wie seit Jahren — vielleicht seit Jahrzehnten

fürs erste jedenfalls nicht zu denken oder auch zu erwarten.

Mit großer Energie geht die Regierung Spaniens gegen die karlistischen Banden vor; wie üblich ist über den Telegraphendienst wieder die Censur verhängt, sodaß man im Auslande von den Vorgängen erst verhältnismäßig spät vernimmt und zunächst nur vorgekehrt erhält, was nach den Wünschen der Regierung selbst abgefaßt, wo nicht gefärbt ist! Nach den offiziellen Drahtmeldungen haben diese neuen karlistischen Putche nicht viel auf sich, ja sie sollen schon unterdrückt sein. Indessen darf man dieser letzten Behauptung wohl mit einigem Zweifel begegnen, da die Bewegung gleichzeitig an zu vielen Orten ausgebrochen ist, um nicht von langer Hand vorbereitet zu sein und sich auf geheime Rüstungen zu stützen. Scheinbar hat der Ministerpräsident die Logik für sich, wenn er sagt, die Unternehmung sei möglichst unbesonnen begonnen worden und schon im ersten Anfang verfehlt gewesen, da man doch in Spanien eine Revolution in den unzugänglichen Bergen mache, wohin die Truppen der bestehenden Regierung nur schwer gelangen könnten, stets durch die Guerillabanden gefährdet; das sei die Ueberlieferung in Spanien sowohl hinsichtlich der Kämpfe unter den Spaniern selbst als gegen fremde Eindringlinge, wie zur Zeit Napoleons I.; dagegen sei es ein Wahnsinn, so wie es eben geschehen, in einer großen Stadt, in nächster Nähe größerer Truppenmassen, einen Putch zu wagen. Scheinbar hat, wie gesagt, der Ministerpräsident hier die Logik auf seiner Seite; es kann aber auch sein, daß diese Karlisten sich deshalb so waghalsig zeigen, weil sie sich so siegesgewiß fühlen dank der umfassenden Verschwörung und den lange betriebenen Rüstungen. Dieses Vertrauen in die eigene Kraft mag ja vermessene sein, es kommt aber hinzu die weitverbreitete Unzufriedenheit mit den bestehenden wirtschaftlichen Zuständen, welche die Spekulation der karlistischen Revolutionäre auf die Hülsen von anderer, ihnen politisch sonst fremder Seite nährt. Man braucht nur an die Union Nacional und an die aufgeregte arbeitslose Arbeiterschaft in Barcelona zu erinnern. Diese Hauptstadt Cataloniens ist schon lange der Heerd der Gährung, und so ist es nicht ohne Bedeutung, daß die Karlisten die unmittelbare Nachbarschaft gerade dieser Stadt zum Beginn des Loszuges gewählt haben. Einige auswärtige Mächte sehen die Bewegung anscheinend mit ernstlichen Augen an, als der Behandlung derselben in den offiziellen spanischen Meldungen entspricht, und es ist schon die Rede davon, daß auf der Rhetorik Barcelonas fremde Kriegsschiffe erscheinen sollten. Gerade in dieser Stadt giebt es viele Ausländer, auch eine ansehnliche deutsche Kolonie. Sehr bemerkt wird bei der jetzigen neuen karlistischen Bewegung die umfassende Sympathie der Geistlichkeit für dieselbe. Zahlreiche spanische Geistliche sind, das weiß man, karlistisch gesinnt; der lehrverstorbene Erzbischof von Toledo machte aus dieser Gesinnung sogar so wenig ein Geheimnis, daß er die Einigung der spanischen Katholiken im dynastischen Streitgefühl gegen die Königinregentin hinderte und den spanischen Katholikentagen nebst ihrem Organ Movimiento Católico den Boden fortzog. Jetzt erfährt man, daß eine Anzahl Geistliche Geld für die karlistische Revolution gesammelt und in Verwahr genommen hat, unbekümmert um die wiederholten entschiedenen Befehle Leos XIII., welcher die unumwundene Anerkennung der bestehenden Dynastie vom spanischen Klerus verlangte. Wenn etwas die spanische Regierung über die karlistische Bewegung beruhigen kann, dann ist es eine Kundgebung des Prätexten Don Carlos selbst. Dieser behauptet wenigstens, der Aufstand sei gegen seinen ausdrücklichen Befehl hervorgerufen worden und zweifelt auch an dem rein karlistischen Charakter desselben. Der Prätext würde wahrscheinlich nicht so sprechen, wenn er die Hoffnung hegte, daß etwas zu machen sei.

— So auch diese Woche innig zusammengelebt mit den tabbalistischen Zeichen, in welche ihr Glück, ihre Wünsche und ihre letzten Hoffnungen eingeschlossen waren. Sie hatten sich so oft mit unumstößlicher Gewißheit bewiesen, daß und warum diese und keine andere Nummer gerade diesmal kommen mußte, und sich immer aufs Neue gesagt, daß ja ihr Einsatz so gut sei wie jeder andere und man zum Gewinnen ja nichts brauche, als ein wenig Glück. . . . Nur ein wenig Glück! — Aber sie bedachten nicht, daß Tausende und Tausende dasselbe hofften, und daß ja auch hier wie so oft das Glück der Einen dasjenige der Anderen ausschloß. Sie hatten oft bereits bis in's Kleinste bestimmt, wie sie den Gewinn verwenden wollten, daß sie manchmal lange zweifelnd auf die fremdartigen Kreideziffern an der Wand starrten, die mit ihrem Denken und Fühlen und ihren Lotteriezetteln so wenig gemein hatten. Aber jene Ziffern änderten sich nicht, und wieder einmal versank die Kata morgana des gequälten, begehrlichen und hartnäckigen Menschenherzens hinab in in's Wüste des Lebens. . . . Nur wenige vom Schicksal Auserlesene stolperten eilig die Holzstufen hinunter in den dämmerigen Raum. Geheimnißvolle Worte, wie: „Ambo“, „Terno“, „Quaterno“ tönten heraus, vermisch mit dem Klängen des Geldes, und gesellten Mißgunst und Neid zu der Enttäuschung.

Auch die schlanke bleiche Frau vom Petersfreithof hatte einen Versuch gemacht, sich durch die Menge zu drängen, um die Zahlen zu lesen, welche unerreichbar für ihr Auge über dem wogenden Meer von Köpfen angeschrieben standen. Aber ein paar gemein aussehende Weiber hatten sie roh zurückgestoßen, und vor der fremdartigen Verührung hatte die Frau sich eilig wieder zurückgezogen. Endlich wurde die Menge lichter und sie konnte nahe genug an die schwarzen Tafeln gelangen. Sie schien die Zahlen vergessen zu haben, die sie selbst besaß; hastig wie eine zu erledigende Arbeit, aber ohne Hoffnung in den vor Jammer stumpf gewordenen Zügen suchte sie den Zettel. Plötzlich lief ein unruhiges Zucken über ihr

### Die Kranken als unsere Aerzte.

Eine reiche Frau in Hamburg, die aus lauter Langeweile an allerlei eingebildeten Krankheiten litt, ging zum Arzt, der sie, wie hier zu lesen, auf eine sehr lobenswerthe Weise kurirte:

„Meine liebe, gnädige Frau, ich bin zwar Arzt, aber für Ihre Leiden und Schmerzen weiß ich in der Medicin kein Heilmittel.“

„Wirklich, Herr Doktor, Sie machen mir bange.“

„Beruhigen Sie sich, meine Gnädige, vielleicht giebt es dennoch ein solches für Sie. Wollen Sie die Güte haben, mich heute einmal bei meinen Besuchen im Spital begleiten; ich glaube, Sie könnten von meinen Patienten guten Rath bekommen.“

„Offen gestanden, Herr Doktor, eigentlich habe ich eine Abneigung gegen Spitäler und Kranke überhaupt, o, mir graut schon vor dem Karbolgeruch und dann — die Ansehung.“

„Neben beides können Sie ganz außer Sorge sein; denn seit dem neuen Heilverfahren mit den antiseptischen Mitteln ist der Geruch beim Verband ausgeschlossen, und dann wollen wir heute nur zu den Operirten gehen.“

„Nun also, wenn Sie meinen, Ihnen zu Liebe gehe ich mit.“

„Das freut mich, gnädige Frau — bitte hier, erster Neubau, Eingang II, erster Stock, Zimmer 14—24. Wir wollen mit Nr. 14 beginnen.“

Die arme junge Mutter ist zum drittenmal an Brustkrebs operirt, es geht ihr zum Glück recht ordentlich; sie hätte zwar eine weitere Erholung sehr notwendig, allein ihr einziger Wunsch ist, nur wieder heim zu den Ihrigen.

Nr. 15 hat das Unglück gehabt, beim Erndten mit einer Sense in den Fuß geschlagen zu werden; die Hauptader wurde dabei verletzt; der letzte Erndtewagen muß dieses Jahr wohl ohne ihn zum Hofe einziehen.

Nr. 16 ist ein hoffnungsloser Fall, zu den Häupten dieses Lagers steht bereits der Todesengel. Schweres Magenleiden, Mörnerverengung heißt die Diagnose. Die Operation ist gut vorübergegangen, aber die Folgen überlebt der Patient nicht.

Nr. 17. Unterleibsleide; der alten Frau droht keine Gefahr, jedoch heute ist der Hochzeitstag ihrer Enkelin und da fließen nun ihre Tränen, daß sie dem Kinde die Hände nicht segnend aufs Haupt legen kann.

Nr. 18. Junger Mann. Amputation des rechten Armes, existenz- und mittellos, traurige Zukunft.

Nr. 19. Eierstock, junges Mädchen von 18 Jahren, ist Braut und Todeskandidatin und trägt ihr Schicksal so müthig!

Nr. 20. Hoher Militär, schwere Mastdarmoperation, furchtbare Schmerzen, qualvolle Leiden, Leben und Karriere noch in Frage.

Nr. 21. Kniegelenkentzündung, Mutter und Ernährerin von vier kleinen Kindern, Jammer und Armuth o wie groß.

Nr. 22. Ein Unglücksfall auf der Bahn, die Füße abgefahren, der Verwundete ist ein Opfer seines Berufes, im günstigsten Falle ein Krüppel.

Nr. 23. Schwere Bauchoperation, große Schmerzen, langes Siechtum; schönes, angenehmes Familienleben für Monate gestört, vernichtet.

Nr. 24. Kleines Mädchen, Knochenfraß; viel Geduld und wenig Hoffnung, armes Kind, beklagenswerthe Mutter! Die Kleine ist die einzige Freude, der einzige Sonnenstrahl einer armen Verlassenen, Zerkretenen.

Wollen wir noch weitergehen, gnädige Frau? Ich denke nein, ich sehe, Sie haben Thränen in den schönen Augen, Sie sind mir also nicht böse?

„Böse? Ganz gewiß nicht, dankbar bin ich Ihnen, von ganzem Herzen dankbar, Herr Doktor. Und auch verstanden habe ich Sie; ich schäme mich deshalb recht sehr, aber ich hoffe auch, Sie haben mich geheilt.“

„So viel Jammer, so viel Elend giebt es schon auf nur so kleinem Raum! Und ich, ich konnte, verflümmelte Nerven! haben wegen einer abgeschlagenen Seebadreise; ich konnte mich erholungs- berechtigt wähnen wegen eines Dienstbotenwechsels; ich konnte Migräne und neuralgische Schmerzen, Anfälle von Melancholie bekommen aus Mangel an Zerstreuung, aus Ueberfluß an guten Tagen! O wie will ich dankbar sein, daß ich und meine Lieben gesund sind!“

„Ich möchte ein wenig jähnen, ein wenig lindern, Herr Doktor; darf ich, bitte, ein bißchen helfen?“

„So ist es recht, liebe, gnädige Frau, so wollte ich Sie haben; ja, helfen Sie, kommen Sie so oft Sie wollen, trösten Sie ein wenig, wo Sie ein Stöhnen hören. Gewiß in solcher Beschäftigung werden Sie am besten die eigenen kleinen Unannehmlichkeiten vergessen. Sehen Sie, meine liebe Freundin, so darf der Arzt des Leibes zuweilen auch derjenige der Seele

starrtes Gesicht, sie schüttelte wie ungläubig den Kopf, ihre Blicke irrten einige Mal rasch zwischen der Tafel vor ihr und dem endlich gefundenen Papier in ihrer Hand hin und her, endlich verklärte sich ihr Antlitz; allein wie gebannt von Unruhe und Zweifel blieb sie auf der Stelle stehen. Da ertönte dicht neben ihr eine kindliche Stimme:

„Sie haben ja einen Quaterno!“ — Du, das viele Geld!“

Es war ein Schusterjunge mit listigen Augen und jenem ganzen jovialen Gepräge seiner Art, welcher sich neben sie stellte und mit größter Gemüthsruhe ihren Zettel studirt hatte. Dann sprang er pfeifend und seine Stiefel schwenkend davon, als sei ihm selber etwas besonders Angenehmes widerfahren.

ruhig und strahlend legte sich die Gewißheit des Glücks über das Antlitz der blaffen Frau. Ja, es war auch für den Blödesten kein Zweifel übrig, vier von den Nummern, welche an der Tafel standen, stimmten mit denen auf dem Zettel überein — sie hatte gewonnen. . . .

„Der Heiland hat mein Gebet erhört“, murmelte sie und schritt langsam auf den Eingang des Ladens zu. Der enge Raum barg nur noch den Kollekteur und einen breitschulterigen Schrannebauern mit einer großen Geldtase um den Leib.

„Gollah, Mamsell!“ sagte er und schob die Eintretende zurück, als sie an den Zahlisch wollte. „Zuerst will ich meinen Ambo. Wer zuerst kommt, mahlt, und beim Schleibinger warten's auf mich. So —“ fuhr er wohlgefällig fort, als ihm der Kollekteur widerwillig die wenigen Gulden seines Gewinnflusses zuzählte, „das muß ja auch ein gehörriger werd'n.“

Und die Thüre geräuschlos hinter sich zuschlagend, überließ er der „Mamsell“ keinen Platz.

Mürrisch streckte der Kollekteur seine Hand aus. „Einen Quaterno“, sagte die Frau und heftiges Herz- klopfen ertönte fast ihre Stimme.

fein, und so können die Kranken bisweilen unsere besten Aerzte werden.“

### Kurze Mittheilungen.

— **Kaldentirchen**, 12. Nov. (Eisenbahn-unglück.) Auf der im Bau begriffenen Bahnstrecke Kaldentirchen — Brügglen ist heute Morgen ein Arbeiter-Transportzug infolge Erdrutschungen umgefallen, als er an einer Sandgrube vorbeifuhr. Sechs Arbeiter sollen todt und mehrere verwundet sein.

— **Buchstäblich** in vier Stücke gerissen wurde in der Nacht zum Samstag bei Bed. a ein Bahnwärter, den in der Dunkelheit der Kasse-Thüringer Schellung erfaßte. Auch ein Streckenarbeiter gerieth gestern hinter Bebra im Höhenbacher Tunnel unter einen Zug. Ihm wurden beide Beine abgefahren.

— **Halle**, 10. Nov. Im chemischen Institut der Universität wurden dem Studenten Hans Sachse durch die Explosion eines selbstangefertigten Präparats beide Hände abgerissen.

— **Konig**, 10. Nov. Im Meinedsprozesse Masloff und Genossen bejahen die Geschworenen die erste Schulfrage betreffs Masloffs und beide Schulfragen betreffs der Frau Koj. Bezüglich beider wird strafmildernd zugegeben, daß, wenn sie die Wahrheit gesagt hätten, sie eine strafrechtliche Verfolgung zu befürchten gehabt hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Masloff vier, gegen Frau Koj neun Jahre Zuchthaus, außerdem gegen Masloff fünf, gegen die Koj zehn Jahre Ehrverlust; ferner solle gegen Frau Koj auch auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt werden. Masloff wurde zu einem Jahre, Frau Koj zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, letztere auch zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernde Eidesunfähigkeit. Die Frauen Masloff und Berg wurden freigesprochen.

— In **Salzburg** kamen in das am Marktplatz gelegene Café Edtmayer etwa 25 Gäste, von denen jeder eine Portion Kaffee mit Brot zu sich nahm. Plötzlich erhoben sich 20 aus dieser Gäste Schaar und rannten, ohne die Beche zu bezahlen, in der Richtung gegen den Bahnhof davon. Ein Kellnerjunge eilte zwar sofort nach, aber als er auf dem Bahnhof ankam, waren die sonderbaren Gäste schon mit dem nach Lindau gehenden Schnellzuge abgedampft. Die Durchgänger waren aus Ungarn.

— Der Handlungsreisende **Schwarz** wurde im Eisenbahncoupee auf der Strecke Balarsjula **ermordet** und die Geleise geworfen und Handtasche und Schmuckfachen im Werthe von 12 000 Kronen geraubt.

— **Paris**, 12. Novbr. Auf dem Bahnhof von Choisy-le-Roi (Departement Seine-et-Marne) stieß heute ein nach Nantes gehender Schnellzug mit einem Lokalguge zusammen. Acht Personen, darunter der Zugführer und der Heizer, sind todt, 16 sind verwundet. Die Locomotive des Schnellzuges stürzte um, mehrere Eisenbahnwagen sind zerstört und das Gleis ist gesperrt. Sechs Leichen wurden heute Nachmittag nach Paris gebracht. Der Zusammenstoß scheint durch ein falsches Signal herbeigeführt worden zu sein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist nach der Unglücksstelle abgereist.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* **Laasphe**, 13. Novbr. Gestern Abend fand im Wittgensteiner Hof hier selbst die angekündigte Besprechung des Eisenbahnprojekts Altenhundem-Wäpse-Erndebrück-Laasphe, zwecks Herstellung einer directen Eisenbahn-Verbindung Münster-Frankfurt a. M., statt. Wir werden in nächster Nummer des Näheren auf diese Angelegenheit zurückkommen.

\* **Laasphe**, 13. Novbr. Die ersten Briefe der vor einigen Wochen ins Heer eingetretenen Vaterlandsverteidiger an Vater und Mutter, Freunde und Verwandte sind zwar kurz und bündig ihrem Umfang nach, aber ganz zufriedenstellend im allgemeinen, sodaß man auf die Frage: „Na, wie geht's denn Ihrem Wilhelm oder Fritz?“ die ercentliche Antwort: „Danke, ganz gut!“ zu hören bekommt. Wenn es mit dem „ganz gut“ vielleicht auch seine eigene Verpandnis haben mag, so viel steht fest: die ersten und somit auch spätesten Wochen sind vorüber, die Garnitur fängt an zu sitzen, man kann „schon gehen“, und gar bald ist der Tag der Rekrutenvorstellung und mit ihm der Zeitpunkt herbeigekommen, von welchem ab das Soldatenleben erst recht seinen Anfang nimmt. Und in der That, wer die jungen Rekruten in der Garnison zu beobachten Gelegenheit hat, der muß zugeben, daß ihre Ausbildung bedeutend schnellere Fortschritte macht als früher, wo wir die zweijährige Dienstzeit nicht kannten. Allerdings ist dementsprechend der Dienst auch ein anstrengenderer;

„Was Quaterno!“ murkte der Kollekteur, indem er ihr den Zettel, den sie unwillkürlich festhielt, aus der Hand riß. Einen Augenblick hasteten seine Blicke darauf und seine kleinen runden Augen schienen immer mehr hervorzuquellen, während seine fleischigen Finger zitterten. Plötzlich entfiel der Zettel ohne sichtbare Veranlassung seiner Hand und fiel unter den nach vorn geschlossenen Zahlisch. Der Kollekteur stieß einen Fluch aus, der jedoch nicht ganz ernsthaft klang, und brauchte lange, bis er den Zettel wieder zum Vorschein brachte.

„Einen Pfifferling hab's gewonnen und keinen Quaterno“, sagte er grab, indem er nochmal einen Blick auf den Zettel warf und ihn der Frau zurückgab.

„Aber das sind meine Nummern nicht!“ stammelte sie schreckensbleich, „das ist nicht derselbe Zettel!“

„Was?“ schrie er, „nicht derselbe Zettel? — Wie heißen denn nachher eure Nummer?“ sagte er unsicher hinzu.

Die von seinem Anschreien fast Betäubte suchte sich zu befinnen. Allein die Zahlen des Zettels, den sie in der Hand hielt, vermischten sich mit denen des Quaterno.

„Draußen stehen sie, ich kenne sie ganz gewiß wieder!“ sagte sie ängstlich und hoffnungsfreudig zugleich, indem sie hinauslaufen wollte.

Ein rohes Lachen hielt sie zurück:

„So, draußen steht euer Quaterno!! Da gab's viel Gewinne, wenn Jeder den seinen da draußen holen wollt'. Da muß er stehen!“ brüllte der Kollekteur und schlug mit der geballten Faust auf den Zettel. „Und wenn Ihr jetzt nicht gleich macht, daß Ihr weiter kommt, Ihr Schwänkmacherin, so hol' ich einen Gendarm und Ihr könnt im Grufstgäß über euren Quaterno weiter simuliren. Ist das eine Bände!“

(Fortsetzung folgt.)

von früh bis spät gilt's zu üben und immer wieder zu üben, bis alles sitzt und klappt, dafür wird aber auch der Unterschied in Gang und Haltung der Rekruten von den „alten Leuten“ ein immer geringerer, was sich zu Weihnachten bestätigen wird, wenn wir dieselben zum erstenmal auf Urlaub bei uns sehen werden. Und auf diese frohe, wenn auch kurze Zeit freuen sich die jungen Umlauber nicht minder wie ihre Angehörigen, welche letztere die vorstehenden Zeilen sicherlich mit größtem Interesse lesen werden.

**Gründebück, 13. Novbr.** Bei der am verflossenen Samstag hier stattgehabten Anfordung der zum Heerbuch angemeldeten Muttertiere wurden ungefähr 30 Stück der Kommission vorgeführt. Dies dürfte als einen Beweis anzusehen sein, daß die Einrichtung des Heerbuches im hiesigen Kreise immer mehr Anklang findet.

**Gründebück, 13. Novbr.** Wie man hört, werden demnächst in den benachbarten Fürstl. Verleburgischen Waldungen eine größere Anzahl Arbeiter entlassen, welche sich mit der Anfertigung von Eisenbahnschwellen befassen. Diese Schwellen sollen wieder in der früheren Imprägnationsanstalt am Bahnhof Birkelbach imprägniert werden.

**Birkelbach, 13. Novbr.** Bei den Planungsarbeiten, welche jetzt auf dem Vorplatz unserer im Bau begriffenen neuen Kirche stattfinden, stößt man schon in mäßiger Tiefe auf menschliche Gebeine; so hat man auch an der Stelle, wo in der alten Kirche der Altar stand und wo die Grabsteinsplatte lag, deren Inschrift wir vor einiger Zeit an dieser Stelle veröffentlichten, ein vollständiges Skelett, ohne Zweifel das der verstorbenen Frau Pfarrer Ludwig Althaus, welche dort im Jahre 1672 am 29. August beerdigt worden ist, gefunden. Das Skelett war noch ziemlich gut erhalten, besonders aber Haare und Zähne, was für einen Zeitraum von mehr als 200 Jahre gewiß eine große Merkwürdigkeit ist. Daneben wurde ein anderer Schädel und Zähne gefunden, wahrscheinlich Leberreste eines Angehörigen der Frau Pastor. Außerdem wurden bis jetzt Theile eines irdenen Gefäßes zu Tage gefördert, in dem sich Knochen und Theile eines Gefäßes befanden, die wegen ihrer Größe und Breite aber nicht von einem Menschen, sondern zweifellos von einem ziemlich großen Thiere herrühren müssen. Es wird schwer halten, jetzt noch die Herkunft dieses Fundes feststellen zu können. Da die in Rede stehenden Arbeiten noch fortgesetzt werden, so ist die Möglichkeit weiterer interessanter Fundstücke nicht ausgeschlossen. Die Gebeine werden sorgfältig gesammelt, um sie später wieder an geeigneter Stelle zu begraben.

**Birkelbach, 13. Novbr.** Der Bau unserer Kirche ist bis jetzt, besonders in letzter Zeit, ziemlich fortgeschritten, so daß wir hoffen dürfen, daß dieselbe bis zum nächsten Sommer ihrer Bestimmung übergeben werden kann. Hoffentlich erbarmt sich bis dahin auch die Gemeinde über den Weg, der die Ortshausen Womelsdorf und Birkelbach miteinander verbindet. Es ist unbegreiflich, daß dies nicht schon längst geschehen ist, daß man überhaupt mitten auf diesen öffentlichen Weg Schutthäufen an Schutthäufen abladen kann, in denen sich solchschlechte Steine befinden, ohne daß sich auch nur einer findet, der diese Schutthäufen wieder einkubet und die Steine zerklüftet. Schlechter konnte der Weg beim Aufbaue der früheren Kirche vor 200 Jahren nicht sein, wie er jetzt ist. Wir sind der Meinung, daß die Gemeinde von Polizeibehörden dazu angehalten werden kann, hier Wandel zu schaffen. Der Weg ist nach den heutigen Begriffen einfach polizeiwidrig.

#### Verschiedenes.

**Offenbach, 9. Novbr.** Ein Eisenbahnunglück der entsetzlichsten Art, bei dem außer der Anzahl vernichteter Menschenleben die begleitenden Umstände der Katastrophe den größten Eindruck vertieften, hat sich in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag an der zwischen Mühlheim und Offenbach gelegenen Station 11 der Bebraer Bahn zugetragen. An dieser Station mußte der um 10.34 Uhr in Frankfurt fällige D-Zug 42 halten, um die Ankunft einer ihm vorausgefahrenen Maschine in Offenbach abzuwarten. Ohne nun die Abfahrt des D-Zuges abzuwarten, soll der Wärter der Station nach Mühlheim die Meldung

abgegeben haben, daß für den auf letztgenannter Station haltenden Personenzug 238 Hanau-Frankfurt die Strecke frei sei. Die Folge davon war, daß der letztere Zug auf den noch am Block haltenden D-Zug mit voller Gewalt aufstieß. Die Lokomotive splitterte dabei den letzten Wagen, einen der bekannten großen Schlafwagen, im wahren Sinne des Wortes nach rechts und links in zwei Theile. Der Dampf der Heizung strömte sofort aus und der Gasbehälter barst. Der furchtbare Anprall drückte den letzten Wagen auf den nächsten, ebenfalls einen Schlafwagen, der in die Höhe gehoben wurde, während die beiden weiteren Wagen, nebst dem Packwagen und der Maschine auf dem Geleise stehen blieben. Durch die Explosion des Gases, das wohl auch durch das unmittelbar damit in Berührung gekommene Feuer der Maschine des Personenzuges in Brand gerieth, wurden die Trümmer des letzten Wagens augenblicklich in helle Flammen gesetzt. Die in den zertrümmerten Wagen befindlichen Reisenden sind sämmtlich umgekommen. Wer nicht durch die Gewalt des Zusammenstoßes den Tod gefunden hatte, fand ihn in den Flammen. Ein Herr, wohl der einzige, der nach dem Zusammenstoß noch bei Bewußtsein war, machte den Versuch, zum Fenster hinauszusteuern. Er hatte das eine Bein bereits über das Fenster gebracht, als er in die hinter ihm tobenden Flammen zurückfiel und dort den schrecklichen Tod des Verbrennens erlitt. Die Insassen des vorletzten Wagens sind sämmtlich gerettet worden. Während von dem gänzlich zertrümmerten und verbrannten letzten Wagen nur noch einzelne Theile übrig sind, steht von dem vorletzten Wagen noch das intakte gebliebene eiserne Trägergestell auf den vier Achsen. Aber auch von diesem Wagen ist das aus Holz hergestellte Obergestell vollständig mit seinem ganzen Inhalt von den Flammen verzehrt worden, gegen die man völlig machtlos war. Zum Unglück geriethen auch noch die in der Nähe befindlichen Telegraphenstangen in Brand, die Leitung wurde unterbrochen, und so mußte es geraume Zeit dauern, bis von dem etwa 20 Minuten entfernten Offenbach Hilfe herbeikam. Sie würde allerdings auch nicht viel genützt haben, denn nach den Angaben der aus den in nächster Nähe liegenden Backsteinfabriken herbeigekommenen Arbeiter wäre an irgend eine Rettung überhaupt nicht zu denken gewesen. Die herbeigekommene Hilfe mußte sich darauf beschränken, die vollständig zerstörten Knochenreste, die sich voranden, zusammenzufassen. Man hat sie nach dem Offenbacher Friedhof gebracht, wo sie in der Leichenhalle einstweilen aufbewahrt werden. Nach Ansicht der Ärzte dürfte es sich um die Leberreste von mindestens zehn Personen handeln, genau kann die Zahl aber auf diese Weise nicht festgestellt werden. Die ganze Nacht, am heutigen Tage ist die Unfallstätte fortgesetzt das Ziel großer Menschenmengen. Die Offenbacher Polizei hält die Ordnung dort aufrecht. Auf dem Unfallort ist unter Leitung höherer Eisenbahnbeamten eine große Anzahl Arbeiter noch mit den Aufräumarbeiten beschäftigt. Der Verkehr wird zunächst noch auf dem südlichen Geleise vermittelt.

Nach den letzten Ermittlungen muß leider angenommen werden, daß die Katastrophe ein Opfer, darunter zwei russische Reisende, gefordert hat. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht endgültig festgestellt. Der Präsident der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. theilt über das bisherige Ergebnis der amtlichen Untersuchung u. a. folgendes mit:

„Die Schwere des Unfalls ist auf den bei dem Zusammenstoß eingetretenen Brand und nicht, wie man wohl anzunehmen geneigt ist, auf die Bauart der Wagen zurückzuführen, die sich nach den bisherigen Erfahrungen weit widerstandsfähiger erwiesen hat, als die der Abtheilungen mit Seitenhöfen. Auch bei Wagen dieser Bauart werden durch Zusammenstoß erhebliche Beschädigungen der Thürten herab zusammengeklappt und festgeklammert, daß sie nicht geöffnet werden können. Dagegen erleichtern die weitaus größeren Fenster der D-Wagen die Rettung, wie thatsächlich im vorliegenden Falle mehrere Reisende durch die Fenster des brennenden Wagens sich haben retten können.“

Nach dem bisherigen Ergebnis der verwaltungsseitigen Untersuchung wird einem Eisenbahnbediensteten ein vertretbares Verschulden an dem Unfälle wohl kaum beigemessen werden können.“

Aus Anlaß des furchtbaren Eisenbahnunglücks bei Offenbach wird erneut auf die Gefährlichkeit der D-Züge hingewiesen. Die Gefahr, welche die Reisenden bei Unfällen in D-Zügen laufen, ist schon wiederholt zur öffentlichen Erörterung gelangt. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Falle einer Eisenbahnkatastrophe die in einem D-Wagon sitzenden Passagiere die höchste Gefahr liefen, weil sie sich ihren Ausweg durch einen langen, ganz schmalen Korridor erkämpfen müßten, um durch eine der beiden den Waggon öffnenden Thüren in's Freie zu gelangen. Aus diesen Gründen

ist eine Vermehrung der Ausgänge lebhaft befürwortet worden, ohne daß freilich bisher, soweit bekannt geworden, hierin Wandel geschaffen worden sei. Die Gefährlichkeit hat sich u. A. schon im Sommer 1887 bei einem Unglücksfall auf dem Bahnhof Wannsee herausgestellt; in Folge eines Zusammenstoßes zweier Züge war auch dort ein Wagen in Brand gerathen; die Thüren waren vermöge der Beschädigung des Wagens unbrauchbar geworden, und vor den Augen der vergeblich Rettung versuchenden Zuschauer verbrannten mehrere Personen in dem Wagen, durch dessen enge Fenster sie sich nicht zu flüchten vermochten. In den für den durchgehenden Verkehr bestimmten D-Zügen sind die Fenster derart beschaffen, daß nur sehr dünne und gelegentliche Personen sich hindurchzwängen können; auf eine solche Möglichkeit darf für den Fall eines Unglücks aber nur so wenig gerechnet werden, da eine Panik die Benutzung eines derartigen Rettungsweges in den meisten Fällen so gut wie unmöglich machen dürfte. Nach der schrecklichen Warnung, welche Publikum und Eisenbahnverwaltung jetzt wiederum erhalten haben, darf eine Aenderung der Verhältnisse nicht länger aufgeschoben werden. Sie mag einige Schwierigkeiten machen, aber es kann keine Rede davon sein, daß die Wagenbau-Technik diese nicht zu überwinden vermöchte.

Ein moderner Lear stand kürzlich vor den Schranken des Schwurgerichts in Trier. Der mit der Kriegsbefreiung von 1848 geschmückte Angeklagte, ein 76jähriger Wertmeister aus einem Ortchen der Gegend, hat ein langes Leben ohne Tadel hinter sich und war durch Fleiß und Mäßigkeit zu Vermögen und Ansehen gekommen. In seiner Gutmüthigkeit hatte er den Fehler begangen, seinen Besitz bis auf wenige Grundstücke schon zu seinen Lebzeiten unter seine sieben Kinder zu vertheilen. Die Herzknoten behandelten jedoch den nunmehr auf ihre Güte angewiesenen Vater so schlecht, daß er oft Hunger leiden mußte und sich dem Trunke ergab. Als er nun in seiner Noth eines seiner ihm verbliebenen Grundstücke angeblich unter dem Vorthe veräußerte, da leitete die Kinder das Entmündigungsverfahren gegen ihn ein. Der Angeklagte gerieth darüber in Wuth; er nahm das ihm vom Gericht zugestellte Schriftstück, zündete es an und warf es in die gefüllte Scheune seines Sohnes. Die entstandene Feuersbrunst zerstörte Scheune und Haus des eigenen Sohnes und das Eigenthum des Nachbarn. Richter, Staatsanwalt und Geschworene hatten tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen, mußten ihn aber wegen vorläufiger Brandstiftung verurtheilen. Das Urtheil lautete auf 18 Monate Zuchthaus. Die Geschworenen baten jedoch das Gericht, den Bedauernswerthen der Gnade des Kaisers zu empfehlen.

(Ein Riesenfisch.) Ein riesiger Walfisch ist kürzlich mit dem der Belgischen Dampfschiff-Gesellschaft gehörenden Dampfer „Neptun“ in den Hamburger Hafen gebracht worden. Das Thier ist zwischen Spitzbergen und der Barentinsel vom Walfischfänger Angebriffen erlegt worden und soll nach einem besonderen Verfahren präparirt und dann in Hamburg und den größeren Städten Deutschlands zur Schau gestellt werden. Er ist ein Fintwal aus der Klasse der Bartenwale und hat eine Länge von 21 m, darf also mit Zug und Recht als ein „Riese der Thierwelt“ bezeichnet werden. Sein Gewicht betrug nach dem Fang 150 000 Pfund — allerdings unter Einfluß von 15000 Dröcken, die man bei der Aufschlachtung des Ungethüms als Spuren seiner „letzten Mahlzeit“ in seinem Magen fand.

#### An Joe Chamberlain.

Nimm meinen ehrfurchtsvollen Gruß, o Meister!  
Und war ich bitter gegen Dich, vergieß!  
Ich habe für einen Gauner Dich gehalten,  
Und halt Dich heute noch für einen Dieb.

Doch weiß ich jetzt, wenn ich es noch nicht wußte,  
Ihr Biedermänner auf und um den Thron,  
Ihr sprecht mit Zug und Recht dem dummen Krenkel,  
Der für das blöde Volk gemacht ist, Sohn.

Du lachst wohl jezt, wie die Aukoren lachten,  
Wenn so ein Schwindler den Kollegen sah?  
Das ist noch heute wie es einst gewesen,  
Nur für den Pöbel ist der Humbug da.

Du schufst und Schurke, mag ich Dich noch schelten,  
Denn so viel Dank erweist das Vaterland?  
Das darf ich Dir in's freche Antlitz speien,  
Denn selbst ein König drückt die biedre Hand?

(Simplicissimus.)

**HERMANN JUNG, Laasphe**  
— (vorm. W. Jung) —  
Königsstraße 9, (gegenüber Herrn Conradi)  
Buchhandlung, Buchbinderei, Schreib- und Galanterie-  
waarenhandlung.  
Besorgung sämmtlicher Erscheinungen des Buch-, Kunst-  
und Musikalienhandels.  
Sämmtliche Schul-, Gesangs- und Geschäftsbücher,  
Schul- und Comptoirgegenstände.  
Leder-, Horn- und Luxus-Glaswaaren-Artikel.  
zu Geschenken vorzüglich geeignet, in reichhaltiger Auswahl.  
Lager in Musikinstrumenten aller Art,  
als Violinen, Zithern, Zieh- und Mundharmonika's,  
Flöten, Hörner etc.  
Streng reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

#### Neu angekommen

eine große Auswahl Lampen, als: Zug-, Tisch- und Hängelampen,  
Nacht- und Wandlampen, Sturm- und Stalllampen, Brust- und  
Schaffnerlampen, sowie alle dazu gehörigen Ersatztheile. Ferner ver-  
zinkte Wannen, Waschkessel, Eimer, Zandetriichter und -Schöpfer,  
sowie sämmtliche emaillirte

**Haus- und Küchengeräthschaften**  
und Holzwaaren zu billigen Preisen.  
Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**  
Bahnhofstraße.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre ich mich,  
den Empfang sämmtlicher  
**Schuhwaaren für die Herbst-Saison,**  
unter Zusicherung bester und billigster Bedienung, ergebenst anzuzeigen.  
**Laasphe Wwe. Carl Wehn.**

**W. Pilling & Cie., Altena i. Westf.**  
Kesselfabrik & Eisenkonstruktions-Werkstatt  
bauen seit über 25 Jahren als **Specialität:**  
**Schmiedeeiserne Wasserräder**  
für jedes Gefälle in dauerhafter, bester Kon-  
struktion unter Garantie.  
Die eisernen Räder sind in jeder Weise bedeutend besser  
und billiger wie hölzerne Räder.

Begründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. w.** Begründet 1839.  
Pianoforte-Fabrik,  
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,  
Piano- und Harmonium-Mietinstitut.  
Niederlagen in Hagen, Hamm, Akenau, Neuwied, Heimerzheim,  
Köln, St. Johann, Olpe.  
In Laasphe bei Herrn Aug. Jmgardt.  
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.  
Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.  
Kataloge gratis.

**Für Wirthe!**  
Symphonion Musik-Automaten,  
Adler " "  
Polyphon " "  
Orchestrion " "  
Alle Automaten werden in Zahlung genommen.  
Für Händler Fabrik-Preise.  
**Phil. Müller,**  
Silsenbach.

Wegen Ausgabe des Fuhrwerks  
verkaufe ich:  
1 einsp. Frachtwagen,  
1 Karre,  
1 Schlitten,  
mit Rasten und allem Zubehör.  
Ferner 1 Pferddecke, 1 wasser-  
dichte Wagentdecke, 1 Sackel-  
maschine (fast neu), Bindfletten  
Göring, eine neue Egge sowie  
ein komplettes Pferdegeschirr.  
Gründebück. Ludw. Busch,  
(Seite.)

**Zauchepumpen,**  
Wand- und Einstrichwasserpumpen, Zandefässer und Zand-  
vertheiler, sowie alle Ersatztheile  
hierzu empfehlen zu billigsten  
Preisen  
**Louis Ritter Nachfolger,**  
Bredenbach.

**Den Schülern der  
Fortbildungsschule**  
bringe ich meine von hoher Behörde  
empfohlenen und schon seither ge-  
führten **Zeichenblätter Nr. 10,**  
**Farbstäben, Reißzeuge** zu den  
billigsten Preisen in Erin-  
nerung.  
**Aug. Jmgardt, Laasphe.**

**Toristreu**  
in Original-Ballen empfehlen  
Bredenbach. **Louis Ritter**  
Nachfolger.

**Oefen und Heerde**  
liefert zu den billigsten Hütten-  
preisen  
Laasphe. Aug. Mittelmann.

## Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten:

1. Metzgermeister Wilhelm Conradi, von der I. Abtheilung gewählt,
2. Wirth und Bäcker Friedrich Schuppert, von der II. Abtheilung gewählt,
3. Rentner Ludwig Koch, von der III. Abtheilung gewählt,

haben wir Termin auf

**Donnabend den 17. November, von 9 bis 11 Uhr** in den städtischen Sitzungsraum anberaumt.

Die III. Abtheilung wählt von 9—10 Uhr Vormittags,

II. " " " 10—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> " "

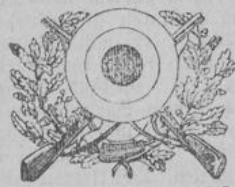
I. " " " 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—11 " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden, Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 23. Oktober 1900.

Der Magistrat  
K o o p.

Laaspher



Schützenverein.

**Am Sonntag den 18. November a. c.**

im Saale des Herrn Koch von Abends 8 bis gegen 11 Uhr

**CONCERT**

nachdem

**B A L L.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des II. Jäger-Bataillons (Königin Margherita von Italien)

Programm folgt in der nächsten Samstagsnummer.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.



Hand-Milchcentrifuge

„TRIUMPH“

übertrifft alle bisherigen Systeme an einfacher Konstruktion, leichtem zerstückeltem Gange und guter Enträumung kalter wie warmer Milch. Langjährige Garantie. — Näheres durch die Fabrikanten

**BEHNISCH & CLAAS**

in Soest in Westfalen.



Obige Maschinen werden im Betriebe vorgeführt, auch wird jede Auskunft erteilt bei

**W. Simon in Herzhausen bei Friedensdorf.**

## Schuhe und Stiefel.

Zeige hiermit den Empfang sämtlicher Schuhwaaren für den Winter, warm gefüttert, mit und ohne Ledersohlen, sowie Lederstiefel mit Holzsohlen in großer Auswahl und verschiedenen Preislagen, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung, ergebenst an.

Laasphe.

**Friedr. Schäfer.**

## Hautunreinigkeiten aller Art

Wie Sommersprossen, raube rothe Haut und alle kleinen Schönheitsfehler der Haut werden durch regelmäßigen Gebrauch von **Leutigin** — einem vorzüglichen Kosmetikum — schnellstens beseitigt. Verlangt ausdrücklich „Leutigin“, nimm nichts Anderes! à Tube Mk. 1.—

Zu haben bei

**Heinr. Schmitz, Erndtebrück.**

**L. Koch, Laasphe.**

## Dr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,**

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken,

Läufer- und Möbelstoffe,

Gardinen und Rouleaux

in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

**Geschnitzte u. gedrehte Holzwaaren.**

Claviersessel,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,

Tablets, Blumentopfstände, Rippesstände,

Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-

derobenhälter zc.

**fertige Stickereien**

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger zc.

\* Rohrseffel und Blumentische. \*

## FR. LOOS I., Laasphe

empfiehlt sein Lager

**der neuesten Herbst- und Winterstoffe**

zur Anfertigung nach Maafz unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Paletots, Mäntel, Loden-Joppen und Jagdblousen in allen Größen. Gamaschen, Arbeiter-Kleider, wollene Unterkleider, Stragen und Manschetten in Baumwolle und Leinen, Schlipse, Hosenträger zc. zc.

## Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

in allen Preislagen und größter Auswahl bei  
Laasphe.

**Fr. Metz.**

Neue

## Gesangbücher

in sehr dauerhaften und schönen Einbänden vom einfachen Schulband an bis zu den feinsten Goldschnitt-Bänden, zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet, empfehle in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. Namen werden sofort gratis aufgedruckt.

**Hermann Jung.**

Buchhandlung.

## Neuheiten

in Stickereien und Handarbeiten sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. Metz,**

Inhaber August Metz.

Empfehle  
**Kinderkaputzen und Mützen,**

sowie Kinderjäckchen, Kätzchen und Stragen. Corsetten in allen Preislagen und anerkannter tadelloser Sitz. Damenschleifen, Gürtel, Stragen und Manschetten.

**Glace- und Stoffhandschuhe** in großer Auswahl.

**Emilie Baumann,**

Laasphe, Bahnhofstr. 13.

## Ausverkauf!

Ein großer Posten Wollewaaren, als gewebte Jacken, Unterhosen, Gantjacken, Normalhemden, Kapotten, wollene Tücher u. s. w., sowie ein großer Posten Kleiderstoffe werden zu aller billigsten Preisen ausverkauft.

Laasphe. **J. Bettelheiser.**

Für Husten- u. Catarrhleidende

**KAISER'S**

**Brust-Caramellen**

die sichere Wirkung Zeugnisse ist durch 2650 notariell begl. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Keuchhusten, Catarrh und Verschleimung.

Paket 25 Pf. bei:

Ludwig Koch, Laasphe.

Carl Schröder, Conditor, "

Prima holl. Vollhäringe,

Marinierte Häringe,

Hollnöpfe, Sardinen,

Sardinen in Öl, Sardellen,

Caviar, Hummer,

Alal in Gelee, Anchovy,

Dittsch-Krabben

empfiehlt

**Frau Wilh. Hoch.**

Laasphe.

Prima holl. Vollhäringe,

Marinierte " do.

Monikendamer Sardellen,

Prima Limburger Käse,

" Kummelkäse,

" Harzfäsechen

in schöner, frischer Waare,

**Frische Eier**

zu billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**

## Automatische Mausefallen

(Patent Bender) verkauft heute zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Aug. Mittelmann, Laasphe.**



Man verlange

**Scherer's**

**Cognac**

Gg. Scherer & Co.

Langen

Ärztlich empfohlen.

Phase auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1.50 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.

Biedenkopf: A. Burggraf.

Breidenbach: L. Ritter.

Ludwigshütte: Gg. Frohn-

häuser.

**Zahnschmerz** hohler Zähne

beseitigt sicher

sofort „Kropp's Zahnwatte“

(20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50

Pfg nur echt bei

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Laasphe. **Ludw. Koch.**

## Gesangverein „Gemischter Chor“ Laasphe.

**Dienstag den 13. November d. J., Abends 9 Uhr** findet im Wittgensteiner Hof die diesjährige ordentliche

**Generalversammlung**

statt, und laden wir unsere sämtlichen Mitglieder hierdurch zur Teilnahme an derselben freundlichst ein.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes.
3. Vorstandswahl.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

## Prozessagent Wehn

wohnt jetzt bei Herrn Theis neben dem Gasthaus „Blankenstein“ in

**Gladenbach.**

Suche zu Weihnachten ein tüch-

tiges

## Dienstmädchen.

**Wwe. Franz Fischer,**

Hotel Fasanerie b. Laasphe.

## Ein Knecht,

der solide lebt, Lust zum Vieh hat

und die ländlichen Arbeiten ver-

steht, wird gesucht von

**Herrn. Weber Wwe.**

zu Dahlbruch.

## Wohlfahrts-Loose

Bar 100 000, 50 000,

25 000 M.

Ziehung am 29. November.

## Berliner + Loose

Bar 100 000 Mk. zc.

Loose à 3,30 Mk., Liste und

Porto 30 Pf.

**Amtenbrink,**

amtl. Lotterie-Einnehmer,

Detmold.

## Für Radfahrer!

Empfehle **Acetylen-Laternen,**

Calcium carbid prima Qualität

in Gebinden von 100 Gramm bis

1 Kilogramm zu äußerst billigen

Preisen.

**Fr. Schröder sen.,**

Laasphe.

## Cognac

der Firma

**Erste Tannus-Cognac-Brennerei**

**Fritz Scheller Söhne, Somburg**

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

**Moisl-Cognac**

Nr. I à 5.—

II „ 4.— fine Champ. „ 6.—

III „ 3.— petite „ 5.—

IV „ 2.50 fin bois „ 4.—

V „ 1.80 bon bois „ 3.—

1/2 u. 1/4 Glaschen verhältnismäßig.

Niederlage bei

**Gg. Bollmar, Laasphe.**

**H. Schmitz, Erndtebrück.**

Hierzu als Beilage ein

Prospekt über Lungentiden der

Chem. Fabrik Dr. Hofmann Nachf.

in Meerane in Sachsen.